

Denn nicht im Vertrauen auf die Verdienste unserer Väter und unserer Könige tragen wir dir unsere Bitte um Erbarmen vor, Jahwe unser Gott.

Bar 2,19

Das ist ein unerhörter Vorgang. Gerade als religiöses Geschehen dürfte das hier Geschilderte wenig Ähnliches kennen. Religion dient üblicherweise zur Festigung der Verbindung zwischen „Volk“, Königen und „Vätern“. Israel aber löst sich in der Verbannung davon. Es löst sich historisch-real vom Königtum und es löst sich von der Vielgötterei, die durch eben dieses Königtum gefördert, erhalten und durchgesetzt wurde. Aber die Verbannungspropheten wie Baruch machen es sich nicht allzu einfach. Sie sagen nicht, die Könige hatten unsere Väter verführt. Es gibt bei Baruch keinen Diskurs, der dem deutschen gleiche, der da sagt, Hitler sei's schuld und ein paar böse Nazis und die anderen seien denen „nachgelaufen“, „in deutschem Namen“ sei Unrecht geschehen und so weiter. Nein, ganz klar heißt es in Vers 2,1: „So hat denn Jahwe sein Wort erfüllt, das er über uns gesprochen hat, über unsere Richter, die Israel regierten, über unsere Könige und Beamten und über die Leute von Israel und Juda.“ Die spätere Formulierung des Jakobus, jeder werde „von seiner eigenen Begierde in Versuchung geführt“, ist dem Baruch selbstverständliche Einsicht. Das so immens Spannende ist, dass er sich hinstellt und sagt, das war ein Fehler, da gibt es einen Weg raus. Er sagt eben nicht, Gott hat uns verlassen, Jahwe und ihr Glaube taugen nichts, die anderen Götter sind stärker. Nein, genau umgekehrt sucht Baruch Jahwes Anwesenheit in ihrem Unglück. Es war Jahwe, die sie aus Israel, aus Jerusalem vertrieben hat. Es war Jahwe, die sie all das Schreckliche hat erleben lassen bis zu gegenseitigem Mord und Kannibalismus. Jahwe hat das nicht getan aus Zorn oder Rache oder Beleidigtsein, sondern als (verzweifelt, sage jetzt interpretierend ich) Zeichen der Nähe. Israel ging mit seinen Richtern, Königen und Beamten den Weg weg von Gott. Jahwe konnte und wollte sie nicht aufhalten, irgendwann nicht mehr, er hatte es ja jahrhundertlang versucht, und wählte den umgekehrten Weg. Sie ging weg, ganz weit weg an ihren Ort mit den Menschen. Da kann jede und jeder hin, aber es ist definitiv nicht bei den Richtern, Königen und Beamten. Deshalb wird es die ja in der Torarepublik auch nicht mehr geben. Jahwe straft eigentlich nicht, sondern tut nur, was Israel (Leute, Richter, Könige und Beamte alle zusammen) seinerseits längst auch tat, konsequenter als Israel selbst. Wenn Israel andere Götter verehren will, soll es das tun. Jahwe aber wird kein Teil dieses Pantheons! Wem das nicht passt, wer Jahwe vermisst, kann ja nach ihr fragen, kann sie ja suchen. Er lässt sich finden von der, der nach ihr fragt. Das alles ist Baruch selbstverständlich, sein Anliegen geht darüber hinaus. Man darf sich dabei nicht dadurch irritieren lassen, dass er sich eine sehr kleine Welt in einem sehr kleinen Kosmos vorstellte, mit einem Gott, die den lieben langen Tag nicht gar so viel zu tun hat. Das heißt, dass er Geschichte so versteht, dass Gott alles, was geschieht, direkt „macht“. Das muss man hier ignorieren, dann bleibt, dass die Menschen einen Ort haben ohne Richter, Könige und Beamte. Jahwe ist da vorher schon mal hingegangen, weil sie in einer Welt, in der die Götter des Todes verehrt werden, nichts verloren hat. Wer jetzt zu ihr geht, muss sich gedanklich und tatsächlich lösen von der Vergangenheit. Nur dann ist es möglich, Auswege zu finden. Alles was hier bei Baruch als Gebet, als religiöse Hoffnung erscheint, wird ja schon realpolitisch vorbereitet und passiert dann später auch. Baruch meint den Bruch mit der Vergangenheit ganz ernst; es darf keinen Wunsch nach Richtern, Königen und Beamten mehr geben und auch keine Praxis der Vielgötterei. Und er meint den Ausweg ganz real politisch: „Lass uns Gnade finden bei denen, die uns aus der Heimat weggeführt haben“ (Vers 2,14), ist ja genau das, was hinterher tatsächlich geschieht. Die Selbst-Ent-Machtung Israels (i. e. die Beseitigung von Königtum und Bürokratie) ist die Voraussetzung dafür, dass sie ins wirkliche politische Leben zurückkehren können. Und sie ist gleichzeitig das theologische Ziel, die Absicht der ganzen Geschichte.